

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Erzählt an allen Werken. Hachenburg, Dienstag den 5. April 1910
Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Wolkentod.

Bei den gesicherten Eroberungen darf der Mensch die Welt noch lange nicht zählen. Am letzten Tag der Woche der Todessturz des französischen Aviatikers Monon, dessen Fiedeler verlagte; am Sonntag der Tod drei Luftschiffern, die Verlesung eines vierten, sich in einem vielschichtig bewährten, mit manchen Breisen bezeichneten Freiballon den Lüften anvertrauten; eben Sonntag auch der Absturz eines Freiballons in Paris, dem nur durch eine Art von Wunder die drei Insassen verletzt blieben; endlich noch, am Tage vorher die sehr gefährliche Landung eines weiteren deutschen Freiballons, in Gefahr stand, in die Nordsee abgetrieben zu werden, die Landung, bei der es als Glück anzusehen war, daß Insassen keine schweren Verletzungen davontrugen, der des Prof. Abegg bei einer Ballonlandung in Bommern, unglückliche Landung eines Ballons in Solstein — als Entzug von zwei Tagen, ist fürwahr ein hinreichend deutlicher Beweis dafür, daß wir dem Luftman noch viel hilfloser gegenüberstehen als etwa dem Feuer.

In Berlin ist vor einigen Tagen der Gesandte des Kaisers von Marokko, von dem Kaiser, zu einer Freifahrt mitkommen worden. Der Araber, der nie das von heimischer Gebirgsgegend abgelegene, der strengen Aufseher unterworfen, nie während seines ganzen Aufenthaltes in Europa eine abendländische Speise berührt hat, kost der europäischen Kultur im schwanken Korbe des Luftballons — das ist ein Bild, bei dem wir mit etwas wie Stolz empfinden können. Aber es ist nicht, daß die Bäume unseres Stolzes nicht in den Wolken wachsen. Wir selber, die wir dem braunen Fremdling den Zutritt zu den luftigen Regionen erschlossen, wären sie unser unbefristetes Eigentum, wir selber dort nur geduldete Gäste, die ein einziges zorniges Wort des Wettergottes zu Boden schmetterte.

Der Ballonport ist ein Sport für reiche Leute, die wir als Fahrgäste erfinden haben, mit denen wir Luft durchsteuern können, ist der vom Winde abgelenkt, vom Winde getriebene Freiballon kaum über dem noch in irgend einem Sinne für den Fortschritt materieller Kultur erforderlich oder von Nutzen, wir brauchen ihn nicht mehr militärisch; wir brauchen ihn nicht mehr zur Erforschung der Eigenschaften des Luftman (für die der nur mit Instrumenten belastete kleine Freiballon, der vier, fünftausend Meter und mehr steigt, nicht geeigneter ist); er hat nur noch soviel Sinn, als er Menschen eine hohe Freude an der Natur erschließt, als er die männlichen Eigenschaften der Entschlußkraft des Mannes übt. Da er dies tut, so ist der Ballonport durchaus nicht zu verdammen. Er steht viel höher als das Daberrufen im Automobil, bei dem nur die Schnelligkeit den Reiz gibt. Er ist aber gefährlicher als jeder andere Sport, den wir kennen, gefährlicher als jeder andere, als sich der Ausweg niemals vorüberlagert, und als der Mensch jedem Schritt mit verwindend wenigen Abfallsmitteln gegenübersteht.

Au Bord der Eidecker und Viedeker aber sitzt der Fahrer, der fühlend das betrügerische Element der Luft, der technische Fortschritt der Menschheit, jede mehr bringt uns weiteren Aufschluß über die Natur des Windes, die wir noch so gar nicht kennen, der Fahrer mehr ist ein weiterer Vorkurs der Natur, die erforderlich ist, damit wir dereinst wirklich das Wetter beherrschen können. Die Fahrt in der Luft ist ein Abenteuer, schnell dahinschweifend flugmalig bietet nicht die Gefahr, die die Fahrt im Freiballon dem Bedürfnis des Menschen, in Ruhe Schönes zu genießen, zu bieten. Es ist ein aufregender und aufreibender Sport, bei dem kein Augenblick die Aufmerksamkeit abirren darf; es ist ein Sport, der gegenwärtig noch mit so unvollkommenen Hilfsmitteln arbeitet, daß auch in ihm der Tod häufiger Gast ist.

Opfer fallen hier wie dort. Das ist unvermeidlich, wird unvermeidlich bleiben, auch wenn wir gelernt haben werden, den Gefahren des Luftmeeres weit besser zu begegnen. Wir können nicht wissen, ob der Ballonist, der Aviatiker, der vom Wolkentod dahingeführt wird, ein Opfer des nach Schönerm suchenden Menschengeistes, faustischen Vorwärts- und Weiterstrebens ist, oder ob sie eine Sensationslust dahingeführt hat. Die Unfälle, die wir jetzt beklagen, werden Frucht bringen, wenn sie jedem, der auf schwankendem Fahrzeug ins Luftmeer will, noch einmal eindringlich die Frage vorlegen, ob er der Wolkentod aus Schönerm oder aus leichtfertigerem herausreizen wird, wenn er ihn antreten sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Ein Bericht über die Tätigkeit der Reichskommission für die Auswanderung während des Jahres 1909 ist dem Reichstage zugegangen. Über den Umfang der Auswanderung aus dem Reich für das Jahr 1909 wird berichtet, daß 144 417 Personen (darunter 100 000 Deutsche) aus dem Reich auswanderten. Von 100 000 Deutschen wanderten 11 208 nach Nordamerika aus, das noch immer

den Hauptzielebenspunkt bildet, namentlich jetzt wieder nach dem Ausbruch der wirtschaftlichen Verhältnisse. Eine größere Auswanderung machte sich auch nach Argentinien und Brasilien bemerkbar. Über Hamburg wanderten 118 535 Personen aus (darunter 2297 Deutsche, die nach deutschen Kolonien gingen). Die Rückwanderung hatte 1909 gegen das Vorjahr bedeutend abgenommen, die meisten Auswanderer hatten an ihren Zielen für längere Zeit die gewünschte Arbeit gefunden.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg wurde am 4. d. M. vom Kaiser in Homburg v. d. Höhe empfangen. Der Kanzler erläuterte dem Monarchen Bericht über die Ergebnisse seiner Italienreise. Wenn sie im Einklange stehen mit den Auslassungen der italienischen Presse, dann sind sie sicher recht erfreulicher Natur. Namentlich der letzte Besuch des Kanzlers mit dem Minister des Auswärtigen San Giuliano in Florenz legen die italienischen Blätter großes Gewicht bei. Es wird berichtet, Herr von Bethmann Hollweg habe nach dieser Unterredung Italien mit der Überzeugung verlassen können, daß sein Besuch aufs neue zur Feststellung der vollständigen Übereinstimmung der beiden Regierungen und der Beständigkeit in der Leitung der auswärtigen Politik Italiens geführt habe.

Der bei der Ballonfahrt mit dem Freiballon „Bommern“ tödlich verunglückte freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Delbrück gehörte dem Reichstage seit 1907 als Vertreter des Wahlkreises Nordermünde-Wesermünde an. Er eroberte das Mandat in der Stichwahl mit 11 011 Stimmen gegen den konservativen Abgeordneten v. Böhlendorff-Rölpin, auf den 9415 Stimmen entfielen waren. In der Hauptwahl erhielten bei einer Wahlbeteiligung von 79,8 Prozent von Böhlendorff-Rölpin 8156, Dr. Delbrück, der sich damals zur freisinnigen Vereinigung und jetzt zur Fortschrittlichen Volkspartei rechnete, 6353, und der Sozialdemokrat Rube 3113 Stimmen.

Über die Verwendung von Polizeihunden im Gendarmendienst hat der preussische Minister des Innern kürzlich Verfügungen erlassen. Danach hat zwar die ungünstige Finanzlage trotz der mit Polizeihunden bei den staatlichen und kommunalen Polizeibehörden erzielten Erfolge nicht gestattet, Mittel in den Staatshaushalt einzustellen, um die Verwendung von Polizeihunden in der Gendarmerie zu fördern, infolge der Vergabe von privaten Mitteln haben sich aber auch Kurse für Dressur und Fährung von Diensthunden in Gendarmeschkulen abhalten lassen und werden weitere abgehalten. Es soll aber darauf geachtet werden, daß den Gendarmen die Führung ihnen eigentümlich gehörender Hunde nicht gestattet wird, da es vermieden werden muß, daß die Gendarmen zum Nachteil des Dienstes im eigenen Interesse Hundezucht und -dressur betreiben und damit in Streitigkeiten der kynologischen Vereine hineingezogen werden. Die Erlaubnis zur Führung von Hunden im Dienst soll nur solchen Gendarmen erteilt werden, die an einem Auszubildungsstadium in Erfolg teilgenommen haben.

Zu den namentlich von französischer und deutscher Seite ausgehenden Bestrebungen, ein Luftgesetzbuch zu schaffen, macht Justizrat Stranz in der „Deutschen Juristenzeitung“ einige interessante Mitteilungen. So berichtet er u. a., daß kein Geringerer als Graf Zeppelin sich für die Notwendigkeit eines solchen Gesetzbuches ausgesprochen habe, zumal die Zeppelins schon an vielen Orten unter den verschiedenartigsten Umständen den Mangel an gesetzlichen Vorschriften für ihre Rechte und Pflichten empfunden hätten. Schon liegt auch der Entwurf eines Luftgesetzbuches vor, den der Pariser Rechtsanwalt Delagen verfaßt hat. Er enthält vier Teile: Zivil-, Handels-, Verwaltungs- und Strafrecht der Luftschiffahrt. Die gesetzliche Regelung des Luftverkehrs, auf deren Notwendigkeit schon hingewiesen wurde, scheint also kein Luftschiff

Der Ausschuss des Reichsbundes für die Versicherung der Privatangehörigen nahm eine Entschließung an, in der gefordert wird, daß noch in der gegenwärtigen Reichstagsperiode ein Gesetzentwurf betreffend die Versicherung der Privatangehörigen dem Reichstage vorgelegt werde und zur Durchberatung gelange. Wie im übrigen dem Reichsbund bekannt geworden ist, wird ein Gesetzentwurf über die in Rede stehende Materie noch vor Ende dieses Jahres zu erwarten sein. Der Entwurf baut sich auf Grundlage der zweiten Denkschrift des Reichsamts des Innern auf.

Die Station für Funkentelegraphie in Rauen, die schon mehrfach Verbindung bis in unsere afrikanischen Kolonien erzielt hat, vermochte neuerdings mit einem von Hamburg nach Westafrika fahrenden Dampfer der Wörnam-Linie für die ganze Dauer seiner Ausreise in ständiger Nachrichtenverbindung zu bleiben und diesen Verkehr noch aufrecht zu erhalten, als das mit gewöhnlichen Telefunkenempfängern ausgerüstete Schiff in Kamerun vor Anker gegangen war.

Bemerkenswerte Erklärungen zur Frage der preussischen Wahlreform gab der freikonservative Abg. von Dirksen in der Generalversammlung der konservativen Vereinigung zu Wiesbaden ab. Herr von Dirksen erklärte, einer Wiesbadener Meldung zufolge, daß seinen Informationen nach bei der Krone der lebhafteste Wunsch bestehe, bei Schaffung des neuen Wahlgesetzes sollten die mittleren Parteien nicht ausgeschlossen werden. Sollte das Herrenhaus die Vorlage in der jetzigen Gestalt annehmen, so sei die Entscheidung

der Krone nach der parlamentarischen Erledigung der Wahlrechtsreform noch keineswegs sicher. Erwähnt sei besonders, daß Herr von Dirksen versicherte, „gut unterrichtet“ zu sein.

Großbritannien.

Nach dem offiziellen Bericht des Schatzamtes betrugen die englischen Staatseinnahmen im soeben abgelassenen Finanzjahr 1907/08 337 636 780 Mark weniger als im Vorjahr. Gegenüber dem Voranschlag des Finanzministers weist der Bericht sogar ein Defizit von 622 870 880 Mark auf. Der Voranschlag betrug nämlich 3 258 800 000 Mark, die wirklichen Einnahmen aber nur 2 635 929 120 Mark. Mit Ausnahme der Einnahmen aus Post und Telegraph, die ein wenig gestiegen sind, haben alle einzelnen Posten der Staatseinnahmen gegenüber dem Voranschlag von Lloyd Georges ein großes Defizit zu verzeichnen. Nur die Einnahmen aus der Nachschlüsselsteuer sind um 60 Millionen und die aus den Zöllen um 30 Millionen Mark gestiegen. In beiden Fällen war Lloyd Georges Anschlag jedoch noch höher gewesen.

Frankreich.

Im Senat fand eine Generaldebatte über das Flottenbudget statt. Auf die Angriffe mehrerer Redner der Rechten, die ihm vorwarfen, daß er den Niedergang der französischen Marine als unabänderliche Tatsache betrachte, protestierte der Berichterstatter Monis, indem er bemerkte, er habe in seinem Bericht lediglich gesagt, angesichts der Situation, in welcher die französische Flotte sich befinde, ließen sich gewisse Träume nicht mehr verwirklichen, weil Frankreich von Deutschland und den Vereinigten Staaten schon zu weit und endgültig überholt sei. Er habe gezeigt, daß Frankreich auf den Wettbewerb in der Zahl der Kriegsschiffe verzichten und im Ozean auf eine Politik der Verteidigung sich beschränken müsse. Der Marineminister entwickelte darauf das Flottenprogramm der Regierung. Nach diesem Programm soll die französische Flotte 28 Panzerschiffe zählen.

Italien.

Expräsident Theodore Roosevelt weilte zurzeit in Rom, wo er von König Viktor Emanuel empfangen wurde. Auch vom Papste wünschte Roosevelt empfangen zu werden, und die vorbereitenden Schritte hierzu waren auch bereits geschehen. Der Papst fügte jedoch seiner Erklärung, daß er zum Empfang bereit sei, den Ausdruck der Hoffnung hinzu, daß infolge der Audienz keine Zwischenfälle eintreten würden, wie solche gelegentlich der Audienz des früheren Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten Fairbanks stattfanden, als dieser vor drei Monaten Italien besuchte. (Fairbanks hatte nämlich in einer römischen Methodistenkapelle gepredigt, woran der Papst Anstoß genommen.) Roosevelt ließ darauf dem Papste antworten, daß er eine Audienz, die an irgendwelche Bedingungen geknüpft sei, nicht anzunehmen vermöge. Hierauf erhielt er vom Papste die Zuschrift, daß die Audienz nicht stattfinden werde.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 4. April. Der Alldeutsche Verband hat hier eine Sitzung seines Gesamtvorstandes abgehalten, die unter anderem den Geheimrat Rirdorf neu in den Vorstand wählte. Der Vorstand beschloß, die Hauptversammlung Mitte September in Karlsruhe abzuhalten.

Dresden, 4. April. In einer öffentlichen Erklärung tritt der frühere Berliner Intendant Graf Hochberg den Unterstellungen entgegen, daß sein Sohn Graf Ferdinand Hochberg bei einem Kumpforter Gericht zur Verleumdung gekommenen Kronprinzenbriefe aus unlauteren oder selbstsüchtigen Zwecken an den Amerikaner Barnes verkauft habe.

London, 4. April. Der Vizepräsident Redmond erklärte, daß die Abschaffung des Vetorechts des Oberhauses Vorbedingung für die Unterstützung des Kabinetts in der Budgetfrage sei.

Athen, 4. April. General Smolenski ist zum Generallieutenant ernannt worden.

Ben, 4. April. Die Leute des Mullahs von Somali töteten acht hundert Angehörige der englandfreundlichen Stämme und raubten ihr Vieh. Die Stämme flohen nach der Küste.

Beijing, 4. April. In dem Palais des Prinz-Regenten wurde eine Dynamitbombe gefunden, was große Aufregung bei Hofe und in den Kreisen der Beamtenenschaft erregte. Mehrere verdächtige Personen wurden verhaftet.

Saloniki, 4. April. Über Ipek ist der Belagerungszustand verhängt worden. Schahid Vahda droht die Stadt zu bombardieren, falls sich die Armeen nicht ruhig verhalten und die Waffen ausliefern. Der Urheber des Attentats auf den Minister, Sattı Ben, und seinen Begleiter, einen gewissen Katil Abbas, ist mit seinen Genossen geflüchtet.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hat an den Sohn des verstorbenen Vostors v. Bodenschwing ein Beileidstelegramm in sehr warmen Worten gerichtet und mit seiner Vertretung bei der Belagerung den Oberpräsidenten Freiherrn v. d. Rode beauftragt.

Dem bisherigen deutschen Gesandten am dänischen Hofe, Grafen Soden von Donnerstorf, wurde der Charakter als Wirkl. Geh. Rat verliehen.

Neues Maschinengewehr. Über ein neues Maschinen-
 gewehr werden folgende Angaben gemacht: Bei einem
 schießenden Jägerbataillon befindet sich augenblicklich zur Er-
 probung ein neues Maschinengewehr, das 480 Schuß in der
 Minute abzugeben vermag, und somit eine außerordentliche
 Steigerung der Feuerleistung des bisherigen Maschinen-
 gewehrs darstellt. Die Schussweite des Gewehrs reicht bis
 auf zwei Kilometer. Auf 600 Meter Entfernung hat es sehr
 gute Treffresultate gegen kleine Scheiben erzielt. Seine
 Munition ist dieselbe wie beim bisherigen Maschinengewehr,
 und zwar die des Gewehrs Modell 98. Seine Einführung
 in das Heer ist natürlich von der weiteren Bewährung bei
 Schießversuchen und Truppenübungen abhängig.

* Zur Tarifbewegung im Baugewerbe. Um zu der Frage der Tarifverträge im Baugewerbe Stellung zu nehmen, halten zur Zeit die Maurer-, Zimmerer- und Bauarbeiterorganisationen Deutschlands Beratungen in Berlin ab.

Die Arbeitnehmer wollen darüber ins Klare kommen, ob sie die Beschlüsse, welche die im vorigen Monat in Dresden abgehaltene Generalversammlung des Arbeitgeberbundes gefaßt hat, akzeptieren können oder nicht. Nach dem bisherigen Verlauf der Beratungen ist anzunehmen, daß die Beschlüsse eine Ablehnung erfahren werden. Kommt es tatsächlich dahin, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach ein Lohnkampf ausbrechen, an dem etwa 400 000 Bauarbeiter beteiligt sind.

Die Zahl der großen Ballonkatakastrophen, die in den letzten Jahren des Emporblühens der Luftschiffahrt eintraten, ist jetzt durch das besonders erschütternde Unglück, das die vier Insassen des Freiballons „Bommern“ traf, vermehrt worden. Nur einer der Passagiere, der Bankbeamte Semmelbach, der Leiter der hiesigen Filiale der Dormstädter Bank, konnte lebend, allerdings schwer verletzt, gerettet werden. Zugleich zog man den Kaufmann Hein als Leiche aus dem Wasser. Die Leiche unseres Stadtbauraths Venduhn, dem unsere Stettiner Tiefbauverhältnisse vielerlei Verbesserungen verdanken, wurde später aus der Ostsee geborgen. Von dem Führer des Ballons, dem Reichstagsabgeordneten Dr. Delbrück, dem Badedirektor von Heringsdorf, fehlt noch jede Spur. Sein Leichnam wird auf dem Grunde des Meeres ruhen.

über die Unglücksfahrt
wird folgendes zu erwähnen sein. Schon beim Aufstieg
des Ballons „Bommern“ an der Zabelsdorfer Gasanstalt,
der bei sehr starkem Winde vor sich ging, verfiel ihm die
Gondel in den Telegraphendrähten, die sie zerriß, wurde
gegen ein Fabrikgebäude getrieben und durchschlug zweimal
das auf dem Dache befindliche Gestänge einer Ruhe-
vorrichtung. Der obere Teil des Schornsteins wurde
glatt durchgeschnitten. Der Ballon hob sich dann und
verschwand mit großer Geschwindigkeit. Deutlich konnte
man erkennen, daß die Gondel schwer beschädigt sein
müßte; sie hing links schief herunter.

Die Folgen des Zusammenstoßes des Ballons mit dem Fabrikgebäude waren entsetzlich. Dr. Delbrück erlitt schwere Kopfverletzungen, außerdem wurde ihm ein Bein gebrochen. Stadtbaurat Wenduhn erlitt einen Arm- und Beinbruch, und schwere Kopfverletzungen. Sein erlitt eine nicht allzu schwere Kopfverletzung; ich wurde mit großer Kraft gegen den Ballonrand geschleudert, so daß ich infolge Schmerzen und Stichen in der Brust bewegungslos wurde. Außerdem wurde mir das rechte Bein in der Kniehöhe gequetscht. Viel gefährlicher war jedoch, daß schon bei der Karambolage gegen die Telegraphenbrücke ein Teil des den Ballon umhüllenden Regwerkes zersplitterte, so daß dieß den Ballon nur noch wenig umschloß und jeden Augenblick konnte der Ballon in rasendem Fallen aus der Höhe von 1900 Meter, die wir inzwischen erreicht hatten, zur Erde geschleudert werden. Unsere Rettung war nur in einer Banduna

zu suchen. Beim Stiezen des Ventils riß die Leine. Nun mußte man alles dem Schicksal überlassen. Bald schwebte der Ballon über der Ostsee nordöstlich von Rügen. Eine Wolkenschicht drückte ihn allmählich auf 50 Meter über dem Meere hinab. In langsamer ruhiger Fahrt trieben wir auf Sahnitz zu. Hier riß unser Führer Dr. Delbrück nach seiner Schätzung ungefähr 500 Meter vom Lande die Reizbahn. Mit einem fürchterlichen Stoß stießen wir auf das Wasser auf, und es ist allen vier Fahrtheilnehmern noch gelungen, sich aus dem Sturbe zu befreien. Aber wir waren doch schon zu ermattet; einer nach dem anderen verlank. Auch mir drohten die Kräfte zu schwinden. Mit den letzten Kräften gelang es mir, daß ich mich in das Netzwerl emporarbeitete und auf der Hülle liegend die schon nahenden Retter erwarten konnte.* Sahnitzer Fischer, Koch und Böttcher mit Namen, retteten Semmelbach dann, und zogen, wie schon erzählt, auch die Leiche Heins in ihr Boot. Später wurde dann der Leichnam Vendubns geborgen.

Der Bankbeamte Semmelhad ist inzwischen in Begleitung eines Arztes hier eingetroffen. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich. Ganz besonderes Mitgefühl hat man für die Familie des Dr. Delbrück; die Frau des Verunglückten ist schon gestern im Sanität eingetroffen. Vor kurzem ist der Bruder des Verunglückten, Rechtsanwalt Dr. Viktor Delbrück hier an Blutvergiftung plötzlich gestorben.

Sonnenaufgang	5 ²⁷	Mondaufgang	4 ⁴ B.
Sonnenuntergang	6 ⁴⁰	Monduntergang	1 ⁴ N.

1483 Maler Raffael Santi in Urbino geb., 1520 am gleichen Tage in Rom gest. — 1528 Albrecht Dürer in Nürnberg geb. — 1815 Komponist Robert Volkmann in Lommahjch (Sachsen) geb. — 1884 Dichter Emanuel Geibel in Lübeck gest. — 1906 Rortwegischer Schriftsteller Alexander Kielland in Bergen gest.

□ Die Kältewelle. Wir haben in der letzten Woche fast überall in Deutschland etwas Schneegestöber gehabt, und die Döwelschen berichten uns, daß es anderen Ländern nicht besser gegangen ist. Sogar in Spanien, dem Lande des Kereßweines und der Kastanien, hat es heftige Schneefälle, also „Schneestürme“ gegeben. Der Mensch, der mit dem Bletter bekanntlich stets unzufrieden ist, nimmt daraus Veranlassung, seine Enttäufung in bitteren Klagen auszuschütten, und Leute, die nie ein meteorologisches Buch in der Hand gehabt haben, reden höchst gelehrt von der „Kältewelle“. Besonders zu Ostern hätte es nach dem allgemeinen Wunsch wärmer sein sollen. Wir vergessen dabei ganz, daß Ostern dies Jahr besonders früh gefallen ist, und daß die „weißen Ostern“ gar nicht zu den Seltenheiten gehören. Überhaupt sind wir an kalte Tage im April, ja im Mai in unserm Klima durchaus gewöhnt. Warum also diesmal die Enttäufung? Der unverhältnismäßig milde Winter 1909/1910 hat uns eben verwöhnt. Wir meinten, nun die Tag- und Nachtgleiche pünktlich eingetroffen war, mußte es mit Gewalt Frühling werden. Wir verlangen zu viel. Lassen wir uns damit genügen, daß es erfreulich schon beginnt zu grünen, und daß es langsam, aber sicher vorwärts geht. Die kleine Kältewelle, die wir gehabt haben und deren Folgen noch unahalten, schadet nicht viel. Im Gegenteil, es ist besser, wenn die Natur sich langsam entwickelt, als wenn jetzt wärmere Tage das sarte Laub zu flattertem Austreiben veranlassen würde; denn wenn später Kältefälle eintreten, wäre die Widerstandsfähigkeit um so geringer. Das merken wir ja an uns Menschen selber, denn da wir eigentlich im vergangenen Winter nie recht ausgefroren sind, empfinden wir das bishen Kälte jetzt viel mehr, während wir sie in anderen Jahren als durchaus normal betrachteten.

Sachsenburg, 5. April. Am vergangenen Samstag verschied in Altenkirchen Herr Kaufmann Emil Heinrich Ganzer, der auch im Oberwesterwaldkreise eine gut bekannte Persönlichkeit war. Herr Ganzer war derjenige, der die ganzen Vorarbeiten für die zu errichtende Talsperre im Rißertal eingeleitet hat und sowohl die industriellen Kreise, die Behörden, sowie die Gemeinden

der in Betracht kommenden Kreise für die Mitternachtszählung zu interessieren mußte. Die in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte, daß die Ausführung der Zählsperrung nicht gestellt sei, entbehren nach uns gewordenen Mittheilungen jeder Begründung. Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren, werden die endgültigen Pläne zum 1. Monat noch den zuständigen Stellen eingereicht. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Ausführung der Zählsperrung die staatliche Genehmigung erhält, falls aller Kürze mit den Arbeiten begonnen werden. Alle gegenseitigen Nachrichten über das Mitternachts-Unternehmen beruhen, wie schon erwähnt, auf Gerüchten.

M Die heilige Kommunion empfan-
hiesiger Stadt 61 Kinder. Konfirmiert wurden 13.
Hoffen wir, daß diese stattliche Anzahl in diesem
nächstem Jahre würdige Mitglieder der „er-
Welt werden.

Wegbach, 2. April. Bei der Einfahrt des Zuges 1407 in den Bahnhof Wegbach der Kirchen—Freudenberg sind durch vorzeitiges des Einfahrtsignals und der Einfahrtsweiche entgleist und erheblich beschädigt worden. Zwei wurden schwer, drei andere Reisende und ein geringerfügig verletzt. Unter den Schwerverletzten sich Alex. Sorg aus Frankfurt a. M.; ihm ist seine Beine abgefahren. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus zu Kirchen gebracht. Die übrigen konnten sich nach Anlegung von Verbänden nach Hause begeben. Der Eisenbahnunfall ist auf die Nachlässigkeit eines Weichenwärters zurückzuführen. Die Einfahrtsweiche noch während der Durchfahrt des Zuges umgelegt. Der zweite Wagen 2. und 3. Klasse der Lokomotive wurde dadurch zum Entgleisen gezwungen und gegen zwei Lokomotiven auf einem Nebenbahnstrack schleudert. Die rechte Seitenwand ist glatt gegen den Boden mit Trümmern und Splintern des hinteren Radsatz abgerissen.

Haiger, 4. April. (Bestiegene Bodenpreise.) Das neue Eisenbahnprojekt Weidau-Haiger-Weidau greifbare Gestalt angenommen und sich auch der Bahnhofstrasse geklärt hat, steigert sich in der Bahnhofsgelände ungeheuer die Baulust. Deshalb sind die Preise von Ackerland in wenigen Tagen gestiegen. So wurden im Laufe der verfloßenen Räume zu 70, 72, ja sogar zu 113 Mark pro Morgen abgeschlossen. Weitere Verkäufe stehen in Aussicht. Wird sich jetzt jeder, der in der Nähe ein Stück Land hat, auch nur ein kleines, sein eigen nennen?

Ems, 2. April. Wie die „Emsf. Ztg.“ mittheilt, demnächst mit dem Wiederaufbau des Rathhauses begonnen werden. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß die Vorstellungen schon am 1. Juni angenommen werden können. Der am Rathhause gerichtete Brandschaden ist mit 19 500 Mark an Brandkasse vergütet worden.

Wiesbaden, 4. April. Die gegen den Direktor der verkrachten Verkaufsgenossenschaft Wingervereine in Eltville, Werner, am hiesigen Gericht schwebende Untersuchung wegen Unterschlagung, Betrug, sowie Vergehen gegen die Konkurs-Verordnungen, die mit dem Eltviller Zusammenhänge, ist nunmehr von dem Untersuchungs-Rath des Landgerichtsrat Leyendecker zu Ende geführt. In nächster Zeit dürfte demnach die Hauptverhandlung vor der hiesigen Strafkammer in der Sache aus dem Eltviller Wingertrach-Konkurs-Anfange nunmehr feststeht, 10 Prozent herauskommen.

32)

Nachdruck verboten.

Einstweilen lasse ich mir noch keine grauen Haare wachsen, heute nachmittag komme ich heraus, dann will ich's dem Herrn Baron schon klarmachen, daß er mir nichts anhaben kann."

„Über wir reisen doch ab, wenn er das Geld gezahlt hat?“ fragte Anton.

„Natürlich reissen wir ab“, nickte Reinhard, „aber wann, das weiss ich jetzt noch nicht, ich fühle mich wieder ganz sicher. Du kannst mich heute abend auf der Chaussee erwarten, wenn ich von Erlenburg zurückkomme.“

„Und Refi? fragte Anton. Reist sie mit uns ab?“
 „Refi?“ erwiderte sein Freund spöttisch. „Wie kommt
 du auf diese Idee?“

„Früher war doch immer die Rede davon.“
„Im Scherze vielleicht.“

„Nein, im vollen Ernst!“ sagte Anton ungeduldig. „Du hast mir immer gesagt, deine Schwester würde uns begleiten, weil sie mich lieb habe und sich von mir nicht trennen könne.“

„Und du hast geglaubt“, höhnte Reinhard, „die Kesi würde mit dir in die weite Welt wandern? Deine Frau werden? Verzeihe, aber dann bist du noch dümmer, als die Polizei es erlaubt! Was kannst du ihr denn bieten? Hast ja selbst nichts, kannst nicht einmal arbeiten, wirst drüben höchstens — na, ich will's nicht aussprechen, aber die Kesi schlag' dir aus dem Sinn, sie laßt dich aus, wenn —“

„So war alles nur Betrug und Komödie?“ brauste Anton auf, dessen Antlitz sich dunkelrot gefärbt hatte. „Die Kesi war der Lockvogel, der mich in deine Fallen und Schlingen locken wollte, und nun du mich nicht mehr nötig hast, werde ich fortgeworfen wie eine ausgepreßte Zitrone? Aber so dünn bin ich doch nicht, daß ich mir das alles gefallen lasse! Wenn ich rede, bist du schon in der nächsten Stunde im Gefängnis, und mit deinen schönen Plänen hat's ein Ende!“

In den Augen Reinholds blühte es auf, er trat rasch zwischen den Freund und die Thür.

„Dann tröste ich mich damit, daß du auf der Anklagebank neben mir sitzen wirst!“ sagte er mit schneidendem Hohn. „Schonen werde ich dich wahrhaftig nicht, nun gehe hin und mach’ die größte Dummheit, die du überhaupt begeben kannst. Laß uns gute Freunde bleiben, einen besseren Rat kann dir niemand geben. Was soll uns die Resti drüben? Wir werden mit uns selbst genug zu schaffen haben, und wenn du einmal eine Frau ernähren kannst, so findest du drüben hübsche Mädchen genug, die —“

Er brach ab, die Thür war ungestüm geöffnet worden, mit hochroten Wangen und zornfunkelnden Augen stand der alte Dachdecker auf der Schwelle, hinter ihm zeigte sich das blasse Gesicht Johns, das über die breite Schulter des Onkels hinüberblifte.

„Schreibst du wieder Spitzbubenrechnungen?“ rief der alte Mann zornig, während sein Blick den Tisch streifte, auf dem das offene Geschäftsbuch und einige Papiere lagen. „Jetzt weiß ich, weshalb meine Kunden sich über hohe Preise beklagen. Kennst du die Rechnung hier?“ fuhr er fort, dem erschrockt zurückweichenden Sohne ein Papier dicht vor die Augen haltend. „Es stehen zehn Taler mehr darauf wie in den Büchern, und diese zehn Taler hast du eingestreckt! Du Lump! Das heißt die Kunden und auch den eignen Vater bestehlen! Weist du, wohin das führt? Ins Zuchthaus! Es sollen ja hier jeden Abend, wenn ich draußen bin, Gelage gehalten werden. Also daher kommt das Geld? Wie viele von diesen Spitzbubenrechnungen hast du geschrieben?“

„Das muß ein Irrtum sein!“ sagte Reinhard, den der wachsende Zorn des Vaters im höchsten Grade erschreckte, „ich hab' nicht mehr Geld empfangen, wie ich dir abließerte.“

„Was ist das?“ brauste Heidenreich wieder auf, während der Clown sich in eine Ecke drückte. „Hier haben wir's ja schwarz auf weiß! Im Buch hier steht's! Sehn Taler weniger als die Rechnung, die du quittierst hast, also hab' ich auch zehn Taler weniger bekommen!“

Er schlug mit der Faust auf das Buch und warf seinem Sohne die Rechnung ins Gesicht; erst jetzt schien er Anton zu bemerken, der sich langsam zur Thür hingeschlichen hatte.

„Sind Sie auch wieder da?“ rief er. „An Ihnen wird Ihr Vater auch niemals Freude erleben. Sie ver-

Heben weiter nichts, als den vornehmen Herrn zu
kommen wohl so oft wegen meiner Noth? Du
sich nur keine Schwachheiten ein, einen Schwieger-
Sie könnte ich gerade noch gebrauchen, damit
mich am ersten besten Strick aufhängen! Du
beide! Mit dir rede ich nachher noch, Reine-
gnade dir Gott, wenn du mir dann nicht die
sagst!"

Die beiden eilten schweigend hinaus, John bei dem erregten Mann zurück.

„Was sagst du zu dieser Entdeckung, Johann?“
 der Meister nach einer langen Pause, während
 einigemal auf und ab geschritten war. „Daß ich
 meinem Sohne erleben sollte, hätte ich immer
 hinter meinem Rücken betrügt er mich, die Kunde
 beistehen, das Geschäft geht darüber zu Grunde.
 schließlich kann ich noch an den Restfall kommen.“

„So schlimm wird es hoffentlich nicht sein,“ sagte John begütigend. „Vielleicht ist es nur Rechnung, und wenn Reinhard kein Taschengeld bekommen hat —“

„Mehr als genug!“ fuhr der alte Mann fort. „Große Sechzelage konnte er freilich halten, ich habe in seinem Alter noch weniger. Und wenn er mit seinem Gelde nicht auskam,

mir dann nicht sagen? Manchmal hat man
geantwortet, ich sei zu streng gegen meine Kinder.
Ist nicht wahr. Der Schlingel hätte einen strengen
herrn haben müssen. Er soll andere Reime
lernen! In meinem Hause darf er nicht länger
ich suche ihm eine Stelle in einer anderen
schon eine finden, wo er den Müßiggang und das
verlernt."

„Allzu scharf macht schartig“, warf John
 „ich hab's an mir erfahren, man darf den Bogen
 straff spannen.“

„Was hast du erfahren?“ spottete Weidenroth seinem Vater fortgelaufen, hast auch nicht mehr erfahren, und was ist aus dir geworden? Ein Tag weiter nichts.“

„Ja, das sagte mir auch dein Direktor“
alte Mann, dessen Gesicht einen freundlichen
nahm. „Es macht dir alle Ehre, aber besser

Nah und fern.

Großer Brand im Rathaus von Dessau. Das alte Rathaus, ein moderner, prunkvoller Bau, der im Jahre 1901 von den städtischen Behörden bezogen wurde, ist zum großen Teil einem Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer brach aus unbekannter Ursache im östlichen Flügel des Gebäudes aus und ergriff zunächst den Dachstuhl, der vollständig herunterbrannte. Dann be-
griffen sich das Feuer der obersten Etage. Der große Sitzungssaal des Rathauses mit vielen wertvollen Gemälden und Denkmälern eilen und einige andere Räumlichkeiten der obersten Etage sind vollständig ausgebrannt. Der Brand von Anhalt-Dessau blieb längere Zeit an der Brandstätte. Der Schaden wird auf fast eine halbe Million Mark geschätzt.

Ein neuer tödlicher Ballonunfall. Die Opfer des Unglücks bei Sognis sind noch nicht alle abgezogen, und schon kommt die Nachricht von einem anderen Luftschiffer, der seine Ballonfahrt mit dem Tode bezahlen mußte. Der Breslauer Professor Richard Abegg verunglückte bei einer Landung in Pommern so schwer, daß er bald nachher seinen Verletzungen erlag. Nähere Meldungen folgen.

**Ein Papir in Pommern landete der in Breslau auf-
gestiegene Ballon „Schlesien“, da er sich bei dem äußerst
starken Winde rasend schnell der Ostsee näherte. Zwei
der Insassen hatten mit allen Instrumenten bereits die
Winkel verlassen, als plötzlich ein starker Windstoß den
Ballon mit dem Führer in die Wolken entführte. Der
Ballon in der Gondel verbliebene Insasse und Führer des
Ballons war der Professor an der Technischen Hochschule
zu Breslau Richard Abegg. Er wurde bei dem Dorfe
Tessin aus der Gondel geschleudert und später schwer ver-
letzt aufgefunden. Nach einigen Stunden verstarb der
Verunglückte, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu
haben.**

Österreichische Ehren für einen Knaben. Auf dem
Friedhofe in Vauden i. S. wurde der 13jährige Schul-
knecht Willi Kaser, der in der dortigen Kaserne des
Infanterieregiments Nr. 103 einem Mordmörder zum Opfer
fiel, beerdigt. An der Leichenfeier nahmen Abordnungen
des Offizierskorps des 103. Regiments mit dem Oberst
a. Schmetten an der Spitze, sowie des Unteroffizierskorps
teil. Mit Trommelschlag eröffnete die Regimentskapelle
den imposanten Leichenzug. Unter den zahlreichen Blumen-
kränzen befand sich auch ein Kranz des 103. Infanterie-
regiments.

Getreidelagerbrand. Das große, der Firma John
Dudin u. Söhne gehörige Getreidelagerhaus in London,
ein riesiges, vierstöckiges Gebäude, das über 20 000 Tonnen
Korn geteilt, geriet in Brand. Von 2 Uhr nachts bis 6 Uhr
morgens bekämpfte eine ganze Brigade Feuerwehr mit
40 Dampfpistolen den Brand, der das ganze Dock zu
erhitzen drohte. Das Lagerhaus brannte bis auf die
Wandern ab. Der Schaden beträgt 1 1/2 Millionen Mark.

110 Kilometer Überlandflug mit der Flugmaschine.
Der Aviatiker Dubonnet gewann den Preis von 10 000
Francs der „Gazette de France“, indem er von Paris nach
Orleans flog. Der Sportsman flog über das Tal von
Champagne und das dortige neue Aerodrom Formans,
erzitterte Johann Lourt und landete endlich in der Nähe des
Seilers S. n. l. b. n. bei Orleans unter begeisterten Kund-
gebungen. Die Entfernung beträgt 109 Kilometer in der
Luftlinie, die der Aviatiker in 1 Stunde 50 Minuten
zurücklegte.

Massenverhaftung amerikanischer Geldmänner.
Auf Veranlassung des Generalstaatsanwalts der Vereinigten
Staaten sind in einer Anzahl großer Städte gegen neun-
undzwanzig Inhaber von Kassenbüchern, von denen einige
in den führenden Finanziers gehören, Verhaftungsbeefehle
wegen unerlaubter Geldausführung ergangen. Der
Generalstaatsanwalt hat in aller Eile diesen Schritt

vorbereitet, der den Beginn eines Feldzugs gegen die
Ausbreitungen der Börsenspekulation bedeuten dürfte.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 4. April. Infolge eines ehelichen Streites sprang
die Frau des Kleinhändlers aus Barchin vor ihrem Mann
aus dem Fenster einer im zweiten Stock gelegenen Woh-
nung. Mit schweren inneren Verletzungen wurde sie
dem Krankenhaus zugeführt.

Neuhäusen (Sachsen), 4. April. In Heidelberg verlor
der Wirtwirt Kleiber seine beiden zwölf und fünf Jahre
alten Kinder zu ertrinken. Als die Kinder flüchteten, erschoss
sich Kleiber selbst. Anlaß zu der Tat sind scheinbare Ver-
mögensverhältnisse.

Kremppe (Hollstein), 4. April. Ein in Braunschweig auf-
gestiegener Bauernvolkzog infolge sehr starken Bodensindes
eine unglückliche Landung, bei welcher der eine der Insassen,
Fabriziusberger Vöbde, ein Unterleibsentzündung zuzog.

Ramolan, 4. April. Im Hotel zum Schwarzen Adler
wurden die 18jährige 20. Jährlinge des Dorfbefehlshabers Sohn
und der in einem hiesigen Geschäft angestellte Buchhalter
Kies mit Schußwunden aufgefunden. Das Mädchen starb
kurz darauf. Das Motiv der Tat ist unglückliche Liebe.

Davos, 4. April. Im Blüchelal wurden 5 Skiläufer von
einer Lawine überrollt. Vier konnten sich retten, der fünfte
fiel seinen Tod.

Vasel, 4. April. Das große, auch weit im Ausland be-
kannte katholische Kollegium Mariabühl in Schwyz, Eigentum
der Schweizerischen Eidgenossenschaft, ist in Flammen ausgegangen.

Wien, 4. April. Bei Groß-Wiesel auf der Straße Wien-
Prater der österreichischen Nordwestbahn stießen zwei Personen-
züge zusammen. Zwei Reisende und ein Zugführer wurden
verletzt.

Regensburg (Bavarien), 4. April. Im hiesigen Gymnasium
erhielt sich der Schüler Glinski während des Unterrichts.

Vienna, 4. April. Während eines politischen Banketts
in Vanzanates sind 14 der Teilnehmer an Vergiftungs-
erscheinungen erkrankt. Fünf von ihnen sind bereits ge-
storben. Man glaubt, daß ein politischer Racheakt vor-
liegt.

Catania, 4. April. Der in der Richtung auf Vespasio
strömende Lavastrom ist stehen geblieben. Die Bevölkerung
hat sich infolgedessen beruhigt. Die Anna-Krater werden aber
noch weiter Lava aus.

Mailand, 4. April. Bei der internationalen Wett-
fahrt Mailand-San Remo verunglückte der Belgier
van Douwaert, indem er die 15 Meter hohe Böschung einer
Straße hinabstürzte. Er wurde tödlich verletzt nach Boltri
gebracht.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Revision der Schirmhüter und Genossen verworfen.
Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kaufmanns
Schirmhüter, des Dandlers Willa Vaufer und des Agenten
Karl König, die am 15. Dezember des vorigen Jahres vom
Landgericht in Berlin wegen Betrugs zu fünf Jahren, bezw.
achtzehn und neun Monaten Gefängnis verurteilt worden
waren. Der vierte Verurteilte, Grunfeld, hatte auf die
Revision verzichtet.

Versicherungspolizen als Kreditmittel.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Der Buchhalter Gustav Schultes karrte auf den Brief,
der ihm soeben als „Einschreiben“ gebracht worden war.
Nach fünfjähriger Tätigkeit im Hause Stein u. Co. erhielt er
die Kündigung. Schultes karrte tief auf: es war ihm bange
vor der Zukunft. Er mußte zwar, daß er in seinem Fache
etwas leistete, aber er mußte auch, daß das Angebot an
Arbeitskräften weit die Nachfrage überstieg, und daß Hunderte
um vieles billiger arbeiten konnten als er, der für seine Frau
und zwei Kinder zu sorgen hatte. Nun, da half alles Kopf-
hangen nichts: der liebe Gott würde schon helfen. Sechs
Wochen hatte er ja noch Zeit, sich um eine andere Stellung
zu bemühen.

Schultes begann am nächsten Tage Bewerbungen zu
schreiben. Aber es kamen keine Antworten oder höchstens
Ablagen, und als die sechs Wochen herum waren, da hatte
er noch keine Stellung gefunden. Der Etat des kleinen Haus-
haltes wurde beratselt, aber was konnte da Rennens-
wertes geparkt werden. Die Miete für die Wohnung mußte
bezahlt werden. Wäsche, Essen und Trinken und die übrigen

Wirtschaftskosten mußten bestritten werden, und dann kam
noch die Lebensversicherung, die er doch nicht verfallen lassen
konnte, wenn er nicht Frau und Kinder bei seinem Tode
mittellos zurücklassen wollte. Die Prämie war ja erst im
nächsten Monat fällig, aber was sollte werden, wenn es ihm
bis dahin noch nicht geclückt war, seinen Fuß zu fassen? Und
es kam so. Das Gehalt, das Schultes bei seinem Austritt
ausgezahlt erhalten hatte, war bis auf einen kleinen Rest
verbraucht. Und Miete und vor allem die Versicherungs-
prämie mußten bezahlt werden. Der Brief, ein freundlicher,
alter Herr, in dessen Hause Schultes seit im vierten Jahre
wohnte, wurde sicher Gebuld haben, aber die Versicherungs-
gesellschaft! Er hatte nun seit etwa sechs Jahren seine
Prämien stets pünktlich gezahlt, hatte also eine für seine
Verhältnisse recht ansehnliche Summe hingelassen, und
wollte das Geld doch nicht verlieren. Da blühte ihm ein
rettender Gedanke durch den Kopf: er wollte die Police beleihen.
Er hatte nie daran gedacht, da er ein etwas pedantischer
Herr war. Jetzt aber machte er sich ans Werk. Er ging zu
der Direktion seiner Versicherungsgesellschaft und brachte dort
seine Wünsche vor. Der Beamte dort erklärte ihm, daß die
Gesellschaft den gesetzlichen Bestimmungen zufolge bis zur Höhe
des Rückkaufswertes beleihen könne, d. h. bis zur Höhe des
Vertrages, den sie zahlen würde, wenn der Versicherte die
Versicherung gänzlich aufgeben sollte. Dieser Rückkaufswert
sei eine für jede Police nur jeden beliebigen Zeitpunkt von
vornherein bestimmte mathematische Größe. Schultes hat den
Beamten um eine Erklärung des ihm wie allen Laien un-
klaren Begriffes „Rückkaufswert“ und erhielt folgende Auf-
klärung: Die Prämien, die der Versicherte bei einer Ver-
sicherung mit Erlebensfall zum Beispiel zahlt, zerfallen in
zwei Teile, von denen der eine dazu dient, mit Zins und
Zunessens die Versicherungssumme für diejenigen, die der
Ausfallstermin erleben, aufzulassen; diese Prämienanteile
müssen mündelicher angelegt und ihr Vorhandensein stets
bilanzmäßig nachgewiesen werden. Der andere Teil der
Prämien dient dazu, denjenigen Versicherten, die vor Ablauf
der Versicherungsfrist sterben, ihren Prämienrückkaufswert bis
zur Höhe der vertragsmäßigen Versicherungssumme aus-
zulassen; dieser Teil wird also tatsächlich verausgabt. Es
kann also dem Versicherten auf gar keinen Fall mehr als die
Prämienrückkaufswert bei Aufgabe der Versicherung ausgezahlt
werden. Da aber gewöhnlich nur die geänderten Leute aus-
treten, so würde dadurch eine Verschlechterung des Gesamt-
bestandes eintreten, und die Gesellschaft bringt deshalb von
der Prämienrückkaufswert meist 25 Prozent, in späteren Lebens-
jahren mindestens 10 Prozent in Abzug. Der verbleibende
Teil der Prämienrückkaufswert in der Rückkaufswert.

Schultes erhielt auf seine Police ein Darlehen von 300
Mark, das mit fünf Prozent zu verzinsen war.

Vier Wochen später konnte Schultes eine Stellung als
Buchhalter bei einer großen industriellen Gesellschaft erhalten,
aber er sollte eine Variation von 1000 Mark hinterlegen.
Dazu war er natürlich nicht in der Lage, und nun begann
er, mit Geldverleiher in Verbindung zu treten. Er zahlte
mehreren 3 bis 5 Mark für die einzuholende Auskunft und
erhielt prompt von allen nach einigen Tagen eine Auskunft
im Original, über sich angelobt, in der zwar seine Kreditwür-
digkeit, sein Reich und seine Gewissenhaftigkeit gebührend hervor-
gehoben, aber das Risiko von 1000 Mark doch ohne irgend-
welche Sicherheiten als viel zu hoch bezeichnet wurde. Geld
erhielt er unter diesen Umständen nicht. Schließlich ging er
wieder auf das Versicherungsbureau in der Hoffnung, dort
Hilfe zu finden. Dort wurde ihm erklärt, daß eine
weitere Beleihung seiner Police als bis zur Höhe des Rück-
kaufswertes nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zu-
lässig sei, er solle aber seine Police an einen dritten, der das
Geld zu geben bereit sei, verpfänden.

Nachdem Schultes bei allen Freunden und Bekannten
Nachfrage gehalten, ob ihm jemand gegen Verpfändung der
Police die 1000 Mark vorstrecken wollte, erklärte sich der
Onkel eines ehemaligen Kollegen um der guten Sache willen
dazu bereit, wenn ihm die Ansprüche des Schultes an die
Versicherungsgesellschaft in einwandfreier und rechtsgültiger
Form verpfändet würden, und zwar bis zur Rückzahlung des
Darlehens. Schultes setzte einen schon fiktivierten Brandvertrag
auf, aber der alte Herr winkte lächelnd ab: „Meiner Freund,
das ist alles Unsinn. Dadurch erlange ich gar keine Rechte.
Schreiben Sie an die Gesellschaft: „Ich habe am heutigen
Tage alle meine Rechte aus meiner Police Nr. 123 456 an
Herrn R. Nagel, Schlossstr. 24 wohnhaft, verpfändet. Dann
das Datum und Ihren Namen. Dann bin ich gesichert, da
mein Neffe aus Freundschaft für Sie mir für die prompte
Prämienzahlung Bürgschaft leistet. Wenn die für die Rück-
zahlung des Darlehens festgesetzte Zeit verstrichen ist, und die
Versicherungssumme noch nicht fällig ist, so merke ich den

Vermischtes.

Das Alphabet der Bäume. Ein italienischer
Photograph hat sich die Aufgabe gestellt, Bäume oder
Baumgruppen zu finden, die von irgend einer Seite aus
betrachtet die Buchstaben des Alphabets darstellen. Inner-
halb der Zeit vom November 1908 bis Februar 1910
ist es ihm, wie seine hübschen Photographien beweisen,
tatsächlich gelungen, alle 26 Buchstaben von wirklich
lebenden Bäumen gebildet, auf die Blätter zu bannen.
Besonders leicht waren natürlich das I und V zu finden,
andere Buchstaben aber, z. B. das O, P, Q und B machten
größere Mühe, und am längsten hat der Photograph nach
dem M gesucht.

Das Kind in der Kiste. Ein aus dem Dorfe
Leudern (bei Altenburg) stammender Soldat der Alten-
burger Garnison erhielt von seiner Braut in seinem
Heimatort eine Kiste geschickt, auf der die Worte standen:
„Achtung! Lebende Vögel!“ Als man die Kiste öffnete,
fand man darin ein lebendes Kind, das die Soldaten-
braut erst vor wenigen Tagen geboren hatte. Das
Mädchen wollte sich dafür rächen, daß sich ihr Bräutigam
in Altenburg eine zweite Braut angeschafft hatte. Das
Kind, das die Kiste gut überstanden hatte, wurde in das
Krankenhaus gebracht.

Minderwertiges Thomasmehl.

Die agrarisch-chemische Versuchsanstalt Breslau hat
minderwertige und falsche Thomasmehle festgestellt. Ihr
Vorsteher, Professor Dr. B. Schulze, berichtet im hiesigen
Kammerblatt, daß vier Firmen trotz aller Warnungen
noch immer veraltete und ganz minderwertige Ware ver-
kaufen. Er schreibt: „Erleichtert wird der Vertrieb solcher
minderwertiger oder wertloser angeblicher Thomasmehle
dadurch, daß sich die tausenden Landwirte so gern ver-
leiten lassen, Waren, die zu etwas niedrigerem Preise an-
geboten werden, abzunehmen. Der Preis der zitrone-
säurelöslichen Phosphorsäure, auf welcher der Düngewert
der Thomasmehle allein beruht, wird in den landwirt-
schaftlichen Zeitungen fortgesetzt bekannt gegeben, und jede
Unterbietung dieses Preises muß sofort den Verdacht er-
wecken, daß es sich um Waren handelt, die ihren Preis
nicht verdienen. Jeder verständige Landwirt sollte sich

daher zur Regel machen, nur solche Thomasmehle zu
kaufen, die bei garantiertem Gehalt auch den entsprechenden
Preis haben. Freilich muß dann die Unternehmung lehren,
ob der garantierte Gehalt auch wirklich vorhanden ist.
Begründet wird die Unternehmung wertloser Waren
ferner dadurch, daß noch immer eine Garantie von Ge-
samtphosphorsäure angenommen wird. Die besprochenen
Fälle beweisen zur Genüge, daß die Gesamtphosphorsäure
kein sicherer Maßstab für den Wert des Thomasmehls ist,
denn es gibt Schlackenmehle, die einen höheren
Phosphorsäuregehalt haben, bei denen aber ein ver-
schwindender Teil derselben zitrone-säurelöslich ist. Wenn
eintritten zitrone-säurelöslicher Phosphorsäure in Frage und bei
den Garantien zum Ausdruck käme, so würde der Handel
mit minderwertigen oder wertlosen Waren im höchsten
Grade erschwert sein. Man sieht ja in allen von uns
nachgewiesenen Fällen die Garantie stets auf „Gesamt-
phosphorsäure“ lauten, und zwar lediglich deshalb, um
die Gehaltszahlen höher erscheinen zu lassen. Leider
finden die Fabriken, die darauf ausgehen, den Landwirten
minderwertige Schlacken aufzubringen, auch in den Klein-
händlern ihre Helfershelfer; doch kommt es oft genug vor,
daß auch diese Zwischenhändler in der Meinung, reelle
Waren zu erhalten, zu denjenigen gehören, die schwer ge-
schädigt werden. Man sollte daher auch von den Zwischen-
händlern stets den Nachweis verlangen, daß sie ihre
Thomasmehle aus einer realen Quelle bezogen haben.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. April. (Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide.) Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste
(Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten
in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Deute
wurden notiert in Königsberg R 157, H 157, Danzig W 226
bis 228, R 156-159, G 132-137, H 151-162, Stettin
W 205-218, R 150-156, H 152-156, Bolen W 226-228,
R 152, G 143, H 151, Breslau W 226-227, R 150, Bz 150,
Fg 140, H 151, Berlin W 226-227, R 157-158, H 160-170,
Dresden W 222-230, R 156-162, Bz 152-165, Fg 132
bis 148, H 159-167, Hamburg W 214, R 153-160, H 162
bis 172, Hannover W 210, R 156, H 163, Frankfurt a. M.
W 230, R 165-168, G 165-170, H 162,50-170, Mannheim
W 235, R 167,50-170, H 160-165.

Fortsetzung folgt.

Verkaufswert der Voller, selbst es erforderlich ist, einzulegen
dann Sie haben nunmehr kein Recht mehr auf eine Be-
leitung bei der Gesellschaft, oder aber ich muß warten, bis
die Summe fällig wird.
Sicherlich ist mir mein Geld sicher. Sollte die Ver-
sicherungssumme aber vor Fälligkeit Ihrer Schuld an mich
zahlbar werden — was ja nur im Falle Ihres vorzeitigen
Todes eintreten könnte —, so müßte ich eben mit Ihren Erben
ein entsprechendes Arrangement treffen, wozu ich ja als
Pfandgläubiger das Recht und die Macht habe.
Der alte Herr gab Schultes die 1000 Mark und hat sie
zur vereinbarten Zeit pünktlich zurückerhalten, ohne von seinen
Rechten aus der Verpfändung Gebrauch machen zu müssen.
M. Kamp.

Trockenkartoffeln als Futtermittel.

Trockenkartoffeln sind ein ganz hervorragendes aber
zu teures Futtermittel, so sagt Professor Boncamp-
Rostock das Ergebnis einer längeren Betrachtung zu-
sammen, die er in der Landw. Btg. des medl. patr. Vereins
erschienen läßt, und an deren Schluß es heißt: „Aus all
diesen Verlusten folgt zweifellos, daß die Trocken-
kartoffel ein ganz hervorragendes Futtermittel, namentlich
für die Schweinemast ist, abgesehen davon, daß durch die
Trocknung der Kartoffel ein Futter von fast unbegrenzter
Haltbarkeit gewonnen wird, das jahrelang aufbewahrt
werden kann, ohne daß wie bei der Aufbewahrung in
Mieten und Kellern jene großen Verluste durch Fäulnis,
Reimung usw. eintreten. Daß die Trockenkartoffeln ein
ganz hervorragendes Futtermittel sind, darüber kann zur-
zeit wohl nirgends ein Zweifel bestehen; soll die Trocken-
kartoffel aber ein verbreiteteres und vor allen Dingen
auch rentables Futtermittel werden, dann müssen zunächst
die Trocknungskosten sich billiger gestalten. Man glaube
nur nicht allen jenen schönen Versprechungen und Be-
rechnungen, die sehr häufig eine ausgezeichnete Rentabilität
herausrechnen. Mir ist ein Fall bekannt, wo man den
Zentner frischer Kartoffeln mit 60 Pfennigen hat in
Rechnung stellen wollen. Unter diesen Umständen mag
das Verfahren rentabel sein, ob aber der Landwirt, der
für den Zentner frischer Kartoffeln 60 Pfennig erhält, auf
seine Kosten kommt, erscheint mir doch höchst unwahr-
scheinlich. Am meisten vorteilhaft erscheinen mir zurzeit
jene Fabriken, die im Anschluß an andere Trockenanlagen
errichtet werden, wie z. B. soviel ich menschen orientiert

bin, zurzeit in Pacht im Anschluß an die Komerven-
fabrik. Meine Ausführungen, und dies möchte ich aus-
drücklich betonen haben, bezwecken nicht, von der Ein-
führung der Kartoffeltrocknung abzuweichen zu wollen.
Die Trockenkartoffel ist ein ganz vorzügliches Mastfüt-
termittel, selbst wenn sich auch definitiv herausstellen sollte,
daß die Futterwirkung der Trockenkartoffeln bei Schweinen
diejenige der gewöhnlichen gedämpften Kartoffeln nicht
übertrifft. Solange aber wie zurzeit Breite von 8,75 bis
9 Mark pro 50 Kilogramm Trockenkartoffeln gefordert
werden, ist auf eine wirtschaftlich rentable Verwertung
derselben meines Erachtens nicht zu rechnen.“

(C)

Die Rentabilität der Bienenzucht.

In der „Ausgeflügelzucht“ unterrichtet Vederrecht Wolff-
Dransburg die von Landwirten oft erörterte Frage, ob sich
innerhalb des bäuerlichen Betriebes die Bienenzucht
rentiert. Der genannte Fachmann kommt zu folgendem
Schlusse: Nehmen wir an, daß der angehende Imker
seinen Bienenstand mit zwei Völkern, die einen Wert von
ca. 50 Mark repräsentieren, begründet. Bienenhaus, ein
paar leere Bohnungen, Geräte, Kunstwaben, erfordern
eine Ausgabe von 60—70 Mark, das sind im ganzen im
Höchstfalle 120 Mark. Die angelauten Völker können sich
in 5 Jahren sehr wohl auf 30—40 Völker vermehren, die
dann mit allem Zubehör einen Wert von 1000 Mark dar-
stellen. Nunmehr kann der Imker auf die Sonntagsgewinnung
hinarbeiten, auch früher schon, wenn er will, und rechnen
wir in einer mittelmäßigen Bienenzucht und bei sach-
gemäßem Betrieb einen Reinertrag pro Stock nur auf
12—15 Mark, so ergibt das eine Jahreseinnahme von
ca. 600 Mark. Und keine Zubuße hat der Imker zu
leisten, als die für leere Bohnungen zur Aufnahme der
Schwärme. Ist der Stand komplett, so vermehren sich
die Ausgaben bedeutend, der Stand erhält sich selbst, und
dann kommen die baren Überschüsse. — Dabei ist für den
Bienenzuchtbetrieb — und das ist für den Landwirt von
Bedeutung — ein nur geringer Aufwand an Zeit erforder-
lich, er arbeitet an den Bienen in den Ruhe- und Feier-
stunden, und braucht, wenn sein Stand nur aus 20 bis
30 Völkern besteht, keine fremde Hilfe. Aus dieser kurzen
Darstellung geht hervor, daß die Bienenzucht für den

Landwirt in der Tat rentabel und im ganzen ge-
bräucherter als jeder andere landwirtschaftliche Neben-
betrieb.

(C)

Zur Bekämpfung des Hederichs. Die Verunkrautung
der Felder durch Hederich bildet in vielen Gegenden eine
sehr lästige Plage für den Landmann, so dadurch
Ernten oft um ein Beträchtliches herabgedrückt werden.
Durch zahlreiche Versuche ist der Nachweis erbracht worden,
daß man den Hederich in erster Linie durch sachgemäße
Bodenbearbeitung, Fruchtfolge und Düngung bekämpfen
kann. Es kommt eben darauf an, das Wachstum des
Getreidepflänzchen so zu fördern, daß sie sich schnell
überflügeln. Gelegentlich von Düngungsversuchen
im Vorjahre in verschiedenen Gegenden durchgeführt
wurden, konnte man die Beobachtung machen, daß
Haferfelder, die vor der Saat eine Stickstoffdüngung
schwefels. Ammonial erhalten hatten, keinen Hederich
aufwiesen, während daneben liegende Haferfelder,
nur mit Stallmist und die nur mit Kali und Phosphor-
säure gedüngt worden waren, ein vollständiges
Aussehen hervorgerufen durch Hederich, zeigten.
Vor oder bei der Saat gegebene schwefels. Ammonial
stellte den Haferpflänzchen schon bei Beginn des Wach-
tums anreichende Stickstoffmengen zur Verfügung, so
sie schon von vornherein zu einem kräftigen Wach-
veranlaßt wurden und auch die eingetretene
Trockenperiode leichter überstanden. Diese Beobachtung
sollten die Landwirte veranlassen, auf Feldern, die
durch Hederich, Ackersen u. verunkrautet sind, auch
hier angegebene Mittel zu versuchen und durch eine
kräftige Düngung des Hafers mit schwefels. Ammonial
von 50—100 Pfund auf den Morgen vor oder bei der
Saat zur Beseitigung des lästigen Unkrauts beizutragen
und somit die Erträge zu erhöhen.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten gußeiserne Landherde

mit 5 böcher und Gußwasserschiff (emailliert)
zum Einhängen von großen Töpfen

per Stück nur **M. 39.— netto.**

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Hachenburg für das
Veranlagungsjahr 1910 liegt zur Einsicht der Steuer-
pflichtigen in der Zeit vom 6. bis 14. April d. Js. auf
dem hiesigen Rathause offen.

Hachenburg, den 31. März 1910.

Der Magistrat:
Steinhäus.

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die von den Unternehmern land-
oder forstwirtschaftlicher Betriebe für das Jahr 1909 zu
zahlenden Umlagebeiträge liegt nebst Uebersicht in der Zeit
vom 6. bis 20. April d. Js. auf der Stadtkasse hier zur
Einsicht der Beteiligten offen.

Hachenburg, den 2. April 1910.

Der Bürgermeister: Steinhäus.

FAHRRÄDER UND MOTOR-ZWEIRÄDER

Prospekte und Preis-
listen zu Diensten.

von höchster
Vollendung

PARIS 1900
GRAND PRIX.

Vertreter: Richard Kaess, Dreifelden.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

Wieseneggen

von Schmiedeeisen mit Stahlzinken
welche auf beiden Seiten benutzt werden können.

Sie dient zum Vertilgen von Moos, zum Ebnen der
Maulwurfsgruben, zum Eineggen von künstlichem Dünger,
zum Lüften und Aufarbeiten der Wiesen.

42 Zinken, 1,30 m Breite, Anspannung 2 Räder, M. 40.—

C. von Saint George, Hachenburg.

Kochherde

in großer Auswahl bis zu den feinsten Ausführungen
gußeiserne Landherde

mit 5 Kochlöchern

schon von 38 Mark an

Karl Fischer, Hachenburg.

Lieder und Tänze

20 kleine Klavierstücke von Ad. Jensen, op. 33.

1. Widmung. 2. Trompeterstücklein. 3. Intermezzo.
4. Ländler. 5. Reigen. 6. Romanze. 7. Erster Wal-
zer. 8. Zweiter Walzer. 9. Intermezzo. 10. Lied.
11. Menuett. 12. Kindermarsch. 13. Ungarisch.
14. Reiterlied. 15. Walzer. 16. Barcarole. 17. Ländler.
18. An der Wiege. 19. Polonaise. 20. Abendlied.

Nr. 1—20 in einem Band Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt
vom Verleger franko gegen vorherige Einsendung von
Mk. 1.—

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Schöner Teint

= Freundlichkeit

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen, weiße,
sammetweiche Haut ist der Wunsch
aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul

à Stück 50 Pfg. b.i.

Geinrich Orthey und Karl

Daubach in Hachenburg.

10 Pfund Schweine-

Köpfe, Rippen, dicke Beine etc.

(amtlich untersuchte, holstei-

nische Ware) M. 3.70.

Eimer, 25 Pfd. netto M. 8.75

Käse, hochfeiner holsteinerischer

Holländer, 10 Pfund-Postkoll M. 3.20.

Kieler Fettwaren-Ver-

sandhaus Kiel.

Auf Teilzahlung!

Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 95.—

Anzahlung 20 M., monat-

lich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg.

2 Zimmer-Wohnung
mit Küche und 3 Zimmern
gesucht. Offerten an
Schäftsstelle.

Fabrik (auch in Hachenburg)
Angebote an „Confidant“
Düsseldorf 39.

Bäckerlehrer
sucht von
Franz Klein, Hachenburg.

Ein Knecht
für kleinen Ackerbau
Rindvieh gesucht.
fragen in der Geschäfts-
dieses Blattes.

Einige gebrauchte
Möbel
billig zu verkaufen.
Wo? sagt die
Stelle d. Bl.

Gummiwaren
viele hervorragende
ärztlich empfohlen, ge-
währt, behördlich bewährt,
tausendfach bewährt.
Katalog gratis und
verschl. Porto 20 Pfg.
Sanitätshaus D. Fr. S.
Halle a. S., Jena.